# Der Aufblaser

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-511389

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

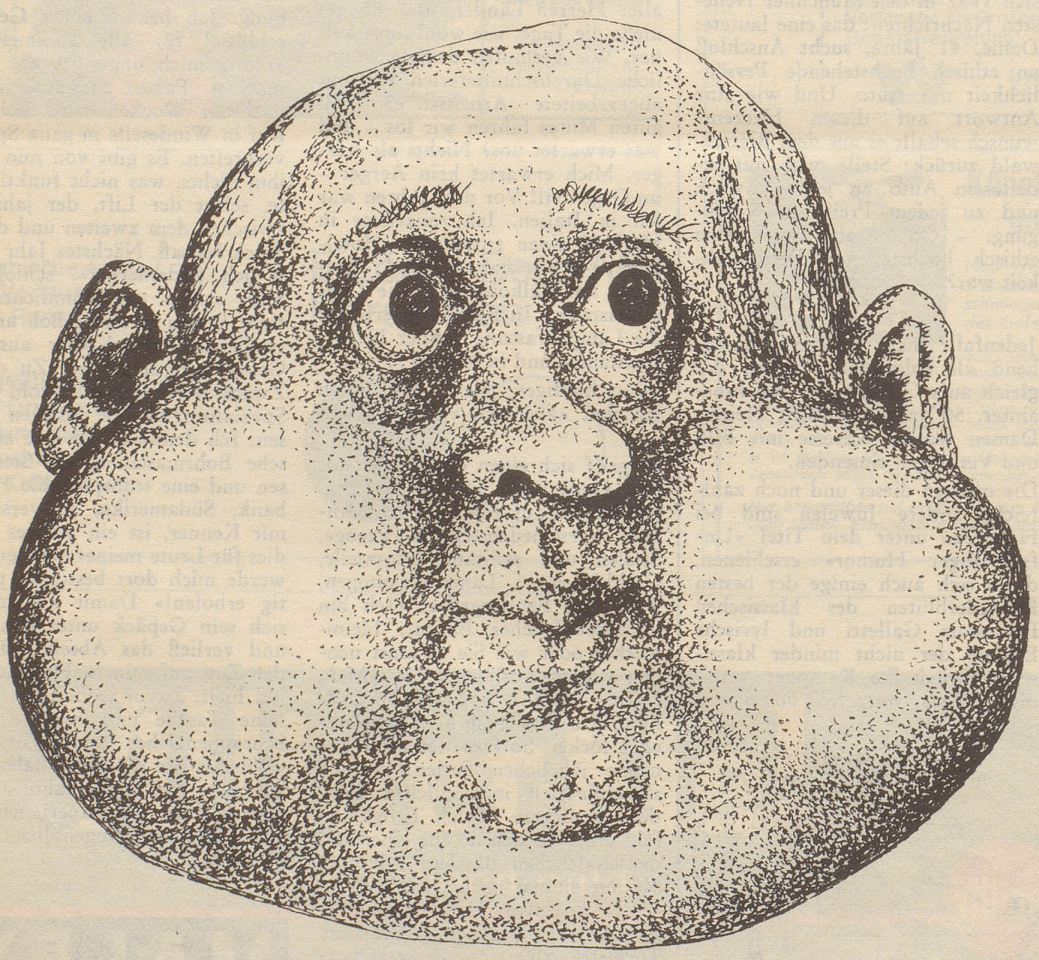
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# DER AUFBLASER

Peter Heisch



Daß Kuno Bauscher heute hinter der schweren, gepolsterten Eichentür des Direktionszimmers einer Schraubenfabrik am Schreibtisch sitzt, verdankt er zweifellos seinen besonderen Fähigkeiten. Besser gesagt einer ganz gewissen, bei ihm ungewöhnlich stark entwickelten Begabung. Ja, man muß eigentlich, um den Kern der Sache auch nur annähernd zu treffen, dabei schon von einem unerklärlichen Phänomen sprechen. So etwas ist einem eben angeboren. Entweder man hat es – oder man hat es nicht.

Schon im zarten Knabenalter, lange bevor ihn die Generaldirektion des Eisenwarenkonzerns zum bevollmächtigten Personalchef ernannte, zeigten sich bereits Anzeichen seines Talents, welche seine kleinbürgerliche Umgebung damals jedoch noch nicht recht zu deuten wußte. Interessiert, aber dennoch verständnislos sahen Kunos Schulkameraden zu, wie er zappelnden Fröschen, die er in nahegelegenen Tümpeln gefangen hatte, jeweils ein Strohhalm zwischen die Hinterbeine in die grünen Körper pflanzte und dieselben zu grünen Klumpen aufblies, bis sie scheinbar mit vor Wonne hervorquellenden Augen verendeten. Von erbosten Erwachsenen, die ihn wiederholt bei seinem sonderbaren Treiben ertappten, mußte er deswegen sogar manche Ohrfeige einstecken. Doch er nahm diese Züchtigungen mit der fröhlichen Unbekümmertheit des angehenden Genies hin. Nach seiner Schulentlassung sah man Kuno auf Jahrmärkten herumziehen, wo er magnetische Manschet-

tenknöpfe feilbot, die sofort reißenden Absatz fanden. Wahrscheinlich verdankte er den überraschenden Erfolg seines Verkaufsschlagers weniger dessen zwingender Notwendigkeit als vielmehr der Tatsache, daß Kuno jedem Käufer einen Luftballon überreichte, den er ganz einfach mit seiner Atemluft füllte, anstatt sich dazu einer Gasflasche zu bedienen. Obwohl sich niemand erklären konnte, wie das möglich war, strebten die mundgeblasenen Ballone alle senkrecht in die Höhe und stiegen rasch zum Himmel empor, sobald man ihre Schnurenden losließ. Da man irgendeinen Gauklertrick dahinter vermutete, machte man sich allerdings keine weiteren Gedanken über diese seltsame Erscheinung.

Als weniger geglückt muß dagegen Kuno Bauschers vorübergehende Anstellung in einer Großbäckerei bezeichnet werden. Seine jenseits aller physikalischen Gesetzen liegenden Fähigkeiten waren inzwischen soweit gediehen, daß ein bloßer, achtlos ausgestoßener Atemzug den in der Nähe stehenden Teig – ganz zu schweigen vom leicht schäumenden Eierschnee – über den Rand des Troges schwabben ließ. Aus demselben Grund scheiterte ein weiterer Versuch Kunos, bei einem Coiffeur sein Brot zu verdienen. Nachdem dort schon am ersten Tag die Kunden beim Rasieren unversehens mit einer Schaumhülle umgeben waren, kaum daß sie Kuno eingeseift hatte und mit ihnen zu plaudern begann, entließ man ihn wegen dreister Schaumschlägerei.

Endlich begann nun der Fall die Wissenschaft zu interessieren, die sich in dieser Angelegenheit sofort in zwei Lager spaltete. Während die meisten Experten meinten, das Kuriosum basiere auf einem biologischen Vorgang in der Lunge, wo gewisse Fermente die Atemluft in heliumähnliches Gas umwandelten, vertrat eine Minderheit nichtsdestotrotz die Ansicht, es handle sich ganz einfach um die bei Kuno in starkem Maße ausgeprägte Macht der Worte, welche die Dinge gleichsam entmaterialisiere, das heißt: ihres spezifischen Gewichts enthebe und zu solch merkwürdigen Höhenflügen veranlasse. Beide Theorien hatten schließlich etwas für sich. Unterdessen die Wissenschaftler Kunos Ingenium eingehenden Analysen unterzogen, nahm dasselbe immer beängstigendere Formen an. Wiederholt war es nämlich schon vorgekommen, daß Kunos Gesprächspartner mitten in einem seiner inzwischen berüchtigten Diskurse sich langsam erhoben und über den Dächern verschwanden. Selbstverständlich war fortan jedermann auf der Hut davor, mit Kunos stimulierendem Atemwind in Berührung zu kommen.

Der stellungslose Kuno vereinsamte; es ging ihm schlecht. Bis zu jenem Tag, an dem die Leitung des Eisenwarenkonzerns von Kunos phänomenalem Talent erfuhr und anläßlich einer außerordentlichen Aufsichtsratssitzung einstimmig beschloß, sich dieses zunutze zu machen. So bekam Kuno Bauscher seinen Direktionsposten als Personalchef, den er seitdem mit Hingebung versieht. Seine Aufgabe besteht nicht nur darin, etwa vorhandene seelische Blähungen seitens der Arbeitnehmer vorerst einmal entweichen zu lassen – dank seiner staunenswerten Begabung, die sich in dieser Funktion als ein wahrer Segen für die Menschheit auswirkt, versteht er es wie kein anderer, das entstandene Vakuum mit seinem Auftrieb verschaffenden Atem aufzufüllen, daß die hingerissen seinen Ausführungen Lauschenden meistens schon nach wenigen Augenblicken mit dem Kopf an das Eichentäfer der Bürodecke stoßen. (Hingegen muß die von Neidern seiner Senkrechtstarter-Karriere aufgestellte Behauptung, Kuno sei imstande, eine Mücke glatt zum Elefanten aufzublasen, als mit bewußt böser Absicht übertrieben bezeichnet werden.)

Kuno Bauscher weiß sehr genau, daß das Gelingen seiner Therapie vorerst einmal nicht unwesentlich von der Ruhe und Gelassenheit abhängt, die er zur Schau trägt. Deshalb strahlt er dem jeweils Eintretenden lächelnd aus seinem Sessel entgegen, schüttelt ihm über den Schreibtisch hinweg die Hand und steckt, nachdem der Besucher eine diesbezügliche Offerte dankend abgelehnt hat, sich selber eine von den bereitliegenden Zigarren in Brand. Auch im Vertrauen auf seine verläßlichen Fähigkeiten braucht Kuno Bauscher Zigarren. Sie sind seine medialen Räucherstäbchen. Er lehnt sich behaglich zurück und hört anscheinend aufmerksam zu. Er öffnet seinen Mund jedoch grundsätzlich erst, sowie dem andern erst einmal die Luft ausgeht, was häufig sehr bald einzutreten pflegt:

«Ich verstehe Sie ja sehr gut, daß Sie im eintönigen Rhythmus der Schraubensortiermaschine auf die Dauer keine Befriedigung mehr finden. Aber denken Sie nur, wie wichtig sind Schrauben. Was halten unsere – Ihre Schrauben nicht alles zusammen. Sie sind, möchte ich fast sagen, überhaupt erst die Klammern, die das verbinden, was uns trägt. Letztlich sitzen wir doch alle im selben Boot. Jeder ist an seinem Platz ein wichtiges Rädchen in diesem Getriebe. Gerade Sie, mein Lieber, ja, wenn wir Sie nicht hätten ... Unseren tüchtigsten Schraubenoberaufsichtswart ...»

Langsam, ohne daß es sein Opfer bemerkt, kreist er es ein mit seinem vom herben Aroma der Zigarre gebeizten Atem. Gespannt verfolgt Kuno Bauscher die in seinem Gegenüber vorgehende Verwandlung. Die Sohlen des Mannes heben sich vom Boden ab, er schwebt gelöst durch den Raum, schlägt Purzelbäume vor der Erfolgstabelle an der Wand und küßt die Photographie des Seniorchefs.

Er breitet schwelgerisch die Arme aus, weiß selbst nicht, was ihm geschieht und fliegt wie berauscht dahin. Schließlich saust er, die Nationalhymne pfeifend, durchs offene Fenster hinaus und dreht grüßend einige Runden um das Fabrikareal, im Vollgefühl seiner besonderen Wertschätzung und geistigen Unabhängigkeit, die vor allem darin begründet liegt, daß man wiederum glauben darf, sie in unbeschränktem Maße zu besitzen.

Nach diesem kurzen Rundflug kehrt er willig an seinen Arbeitsplatz zurück und frißt für längere Zeit zahm aus der Hand.